



Das Biologie-Hochhaus WKL-125 wurde zwischen 1963 und 1966 für den Bereich Pharma-Forschung-Biologie der Ciba errichtet. Es ist 77,3 m hoch und steht im Inventar der schützenswerten Bauten. Als Laborgebäude kommt ihm eine Ausnahmefunktion unter den Basler Hochhäusern zu.

Klybeckareal

Platz für Basels Entwicklung

Eine einmalige Chance für die Stadtentwicklung: Mitten in Basel wird ein riesiges Areal frei, weil BASF und Novartis mehrere Flächen nicht mehr für industrielle Zwecke benötigen. Und die Stadt wagt eine Premiere: Die Bevölkerung wird von Anfang an in die Planung einbezogen.

Von Alexandra von Ascheraden

Im von Platznot gepeinigten Basel wird ein «Filetstück» für die städtebauliche Planung frei. Ein gewaltiges Filet in der Grösse von etwa 40 Fussballfeldern: das Klybeckareal. Die meisten Basler kennen es nur vom Blick über den Hag, handelt es sich doch um ein bewachtes und umzäuntes Areal der Chemieindustrie. Es schiebt sich wie ein Riegel vom rechten Ufer des Rheins nach Kleinbasel hinein und trennt so die umgebenden Quartiere.

Der Grund gehört BASF und Novartis (*siehe «Die Eigentumsverhältnisse», auf dieser Seite*). «Sie haben für einen Grossteil der Gebäude Mindernutzung und Leerstände. Basel dagegen braucht Wohnraum, Arbeitsflächen und Freiraum. Es herrscht schon lange der Wunsch nach Durchlässigkeit und Vernetzung der Quartiere», so der Basler Kantonsbaumeister Beat Aeberhard. Klar, dass die Stadt die Chancen erkannte, als die

Eigentümer signalisierten, dass sie die Flächen und ganze Gebäude freigeben wollten.

Für Basel, «in dem es fast alles gibt ausser Platz», wie Regierungsrat Christoph Brutschin immer gern anmerkt, ist das frei werdende Areal eine grosse Chance. «Seit 2005 hat eine Trend-

wende eingesetzt. Die Bevölkerung wächst wieder», bekräftigt Aeberhard, «Wir haben zwischen 2009 und 2015 rund 9000 Einwohner gewonnen. Gleichzeitig entstanden 20000 neue Arbeitsplätze.» Das Ziel sei nun eine ausgeglichene gesamtschädtliche Entwicklung von Arbeiten und

Die Eigentumsverhältnisse

Das Klybeckareal umfasst 325 000 Quadratmeter. Im Eigentum der BASF befinden sich 120 000 Quadratmeter. Sie sollen verkauft werden. Grund und Gebäude kamen in den Besitz der BASF, als sie 2009 die Ciba Spezialitäten Chemie übernahm. Das Unternehmen plant, die künftig benötigten Büro-Arbeitsplätze in angemieteten Immobilien im Grossraum Basel un-

terzubringen. Weitere 165 000 Quadratmeter gehören Novartis. Die Filetstücke direkt am Rhein will der Pharmariese als «strategische Reserve» behalten. Welche Grundstücke der Kanton schlussendlich selbst ankauft, ist noch nicht klar. Die verbleibenden 40 000 Quadratmeter sind Grün- und Freiflächen wie der Horburgpark, ein ehemaliger Gottesacker. (ava)

Wohnen. Noch ist in der Schwebelage, wie das Gelände künftig genutzt werden soll. Fest steht bereits: BASF will Gebäude und Grund verkaufen und sich stattdessen im Raum Basel einmieten und weiterhin ihren zweiten Basler Standort im Rosentalareal nutzen. Dort unterhält sie auch ein Forschungszentrum. Novartis will das Areal erstmals öffnen, aber nicht alles veräußern. Durch den Bau des Campus und die Verlegung der Produktion sind die bestehenden Novartis-Gebäude auf dem Klybeckareal längst zu wenig genutzt. Die in verschiedenen Bauten angesiedelten Labor- und Büroarbeitsplätzen müssen dringend verdichtet werden.

Geschichte soll spürbar bleiben

Die über die kommenden Jahre für die städtebauliche Entwicklung frei werdenden Flächen sollen zusammenhängend entwickelt werden und eine gemeinsame Identität erhalten. Das Projekt «Klybeck plus» setzt diesmal schon sehr früh auf die Mitwirkung der Bevölkerung. Schon um ein zweites «Rheinhattan»-Debakel zu verhindern, das ehrgeizige Projekt eines Hochhausparks im Hafen, dessen erste Visualisierungen in der Presse sofort hohe Wellen schlugen. Damals wa-



Bild: zvg

Der erste Workshop zur Zukunft des Klybeckareals wurde rege besucht.

ren die Anliegen der Bevölkerung erst spät und so wenig gehört worden, dass man das noch in weiter Zukunft liegende Projekt vorerst lieber auf niedrigerer Flamme weiterköchelt. Basel will sei-

nen Paragraphen 55 der Kantonsverfassung, dem zufolge «die Quartierbevölkerung in den Meinungs- und Entscheidungsprozess der Behörden einbezogen werden soll in Belangen, die sie be-



Bild: BASF

Der Bau an der Klybeckstrasse 141 diente ursprünglich als Magazingebäude. Er ist gänzlich aus armiertem Beton errichtet. Das Bauwerk wird im Inventar der schützenswerten Gebäude aufgeführt, unter anderem wegen seiner grossflächigen Fensterbänder mit feiner Metall-Sprossierung.

Bild: zvg

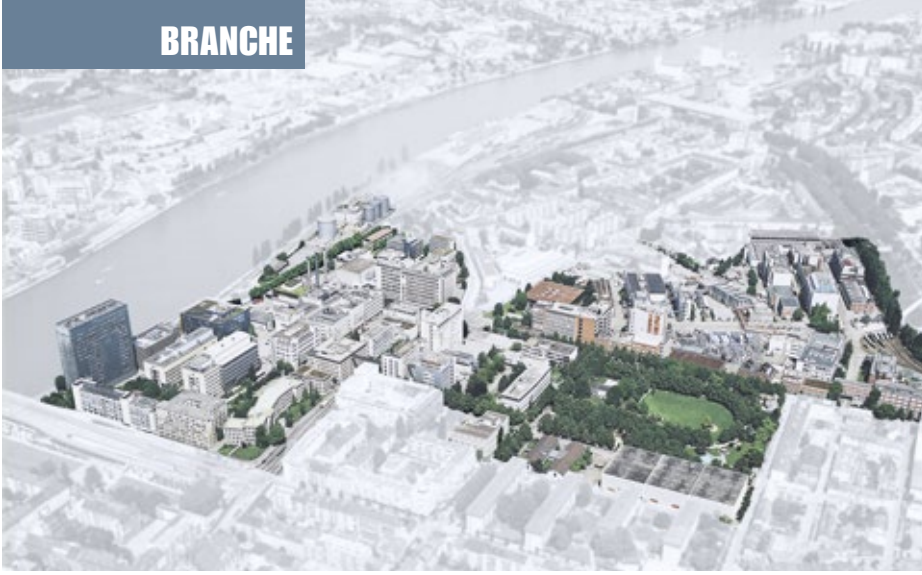


Bild: Firmenarchiv Novartis



Bild: Firmenarchiv Novartis



sonders betreffen», diesmal mit wohl besten Vorsätzen in die Tat umsetzen. Klar ist bereits: Das Gesamtareal wird nicht grundsätzlich neu entwickelt. Die Geschichte als Industrieareal soll spürbar bleiben. Der Weg zum Rhein wird geöffnet. Es sollen Wohn- und Arbeitsflächen gewonnen werden, aber auch Freiräume für die Bevölkerung. Die vom Areal durchschnittenen Quartiere Kleinhüningen, Klybeck, Horburg und Matthäus werden besser vernetzt.

«Magnet» statt «Riegel»

Die Bevölkerung konnte sich im September erstmals ein Bild des bisher geschlossenen Areals machen. Sie machte rege Gebrauch von dieser Chance, wurde auf dem umzäunten Gelände aber

Belastete Böden

Der Anfang der industriellen Entwicklung im Klybeck geht auf den Farbenproduzenten Alexander Clavel zurück. Dieser hatte in der Innenstadt derart erfolgreich Farben produziert, dass 1863 ein Produktionsverbot verhängt wurde, da man um die Gesundheit der Bevölkerung fürchtete. Also liess Clavel ausserhalb der Stadt Schwemmland nahe der deutschen Grenze aufschütten. Bald siedelten sich weitere Betriebe an. Sie konnten den Rhein als Abwasserkanal nutzen und Frischwasser für die Produktion aus dem Schwarzwaldflüsschen Wiese beziehen, das dort in den Rhein mündet. Die Aufschüttung des vorher nicht besiedelbaren Landes um etwa zwei bis fünf Meter erfolgte mit allem, was gerade zur Hand war, von Bauschutt bis Ofenschlacke. Auch die Tatsache, dass zwar intensiv chemische Produkte produziert wurden, die Böden aber keineswegs durchwegs versiegelt waren, sorgte für Verunreinigungen des Grundes.

Auch die alternden Abwasserleitungen aus Ton leckten manchmal. Das Gelände gilt deshalb beim Kanton lange schon als belastet und wird überwacht. Dennoch gilt bisher gilt nur ein einziger, relativ begrenzter Standort als sanierungsbedürftig. Dort werden seit Jahren Lösungsmittel abgepumpt. «Wir haben auf Basis von historischen Untersuchungen erhoben, wo was produziert wurde und 600 Bohrungen durchgeführt. Bisher haben wir keine Überraschungen erlebt. Es gibt natürlich viele schwache bis mittlere Belastungen», erläutert Ulrich Weber, Novartis-Umweltbeauftragter, «immerhin haben sich auf dem Gelände 150 Jahre Chemiegeschichte abgespielt.» (ava)

Oben: Der Planungsperimeter der Arealentwicklung «Klybeck plus».

Mitte: 1864 verlegte Alexander Clavel seine Farbenfabrik von der Stadt an die damals noch ländliche Klybeckstrasse. Sein Betrieb wurde zur Keimzelle, aus der später die Ciba hervorging.

Unten: Ende der 1930er-Jahre begann man das Werksgelände vom Rheinufer weg auf die andere Seite der Klybeckstrasse auszudehnen. Auf dem Westteil des Horburg-Gottesackers entstand das Areal 4.

vorsichtshalber in Bussen herumgefahren um sie jeweils an vorgesehenen zu Ausstiegspunkten verlassen. Vor Ort wurde intensiv mit den Verantwortlichen diskutiert, die an den Ausstiegspunkten referierten. Daran schlossen sich Beteiligungsformate an, die herausarbeiten sollten, was das neue Quartier für die gesamte Stadt leisten könnte. Schnell kristallisierte sich der Wunsch heraus, das Areal solle künftig «Magnet statt Riegel» sein. Die Ergebnisse der Beteiligungsformate werden den vier Teams, die im November 2016 in die fachliche Testplanung einstiegen, «als ergänzende Grundlage mit auf den Weg gegeben». Geladen sind Diener & Diener (Basel), Albert Speer (Frankfurt), Hans Kollhoff (Berlin) und das Office vor Metropolitan Architecture OMA (Rem Koolhaas, Rotterdam). «Wichtig ist uns, dass wir proaktiv erstmals schon vor Beginn der Testplanung den Input der Bevölkerung einholen», so der Kantonsbaumeister.

Es folgen zwei weitere Beteiligungsrounden. «Diese intensive Beteiligung der Bevölkerung ist neu für Basel», bemerkt Aeberhard stolz. Im Juni kommenden Jahres kommentieren die Teilnehmenden die Varianten der Planerteams und im Herbst soll die Synthese der Planungsvarianten vom Publikum abgeklopft werden. Die Synthese soll Ende 2017 stehen und anschliessend mit anderen laufenden Planungsverfahren im nächsten Schritt zu einem Stadtteilrichtplan Klybeck-Kleinmünzungen zusammengeführt werden.

Etwa zehn Gebäude stehen bisher im Inventar der schützenswerten Gebäude der kantonalen Denkmalpflege, die die Inventarisierung noch nicht abgeschlossen hat. Das Inventar ist nicht zu verwechseln mit dem Denkmalverzeichnis. Es bedeutet lediglich, dass die gelisteten Gebäude grundsätzlich die Voraussetzungen zur Aufnahme ins Verzeichnis mitbrächten, aber durchaus noch Verhandlungsspielraum besteht. Denn, das ist den Denkpflegern bewusst, nichts ist im Bestand gefährdeter als ein Gebäude, das wegen zu strenger Auflagen nicht genutzt werden kann.

Kompromisse nötig

Es gelte zudem gründlich abzuklären, ob insbesondere die ehemaligen Produktionsgebäude weiter genutzt werden könnten, besonders falls sie als Wohnraum vorgesehen würden, ergänzt Ulrich Weber, Novartis-Umweltbeauftragter. Dazu werden eventuelle Belastungen mit Schadstoffen geprüft. «Es ist immer ein Abwägen. Einerseits wollen wir natürlich, dass die Formensprache und die innere Aufteilung erhalten bleiben. Andererseits müssen Altlasten beseitigt werden. Auch Sicherheit und Erdbebenertüchtigung erfordern häufig Kompromisse», sagt Dirk Schmid von der Kantonalen Denkmalpflege Basel-Stadt das Spannungsfeld. Ganz nebenbei kommt Basel, ganz wie Zürich, zu einem ausrangierten Hafenkran –



Bild: Firmenarchiv Novartis



Bild: Firmenarchiv Novartis

Oben: In der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit wurde das Klybeckareal stark umgebaut. Neben markanten mehrgeschossigen Fabrikbauten kamen einige neue Forschungs- und Laborgebäude hinzu. **Unten:** Im Laufe der 1980er-Jahre wurde die Farbenproduktion im Werk Basel stark reduziert. Viele alte Produktionslokale wurden stillgelegt, einige dienten zunächst noch als Lagerräume, die meisten wurden abgerissen. Der Schwerpunkt verlagerte sich in Richtung Pharmaproduktion und -entwicklung.

wenn dieser auch kein reines Kunstprojekt ist wie der temporär an der Limmat montierte. Das kam so: Als vor sechs Jahren am dem Klybeckareal gegenüberliegenden Rheinufer der Hafen St. Johann einem Veloweg weichen musste, hat man fast alles verschrottet.

Einer der Kräne aber wurde fachgerecht eingelagert. Novartis schenkt ihn nun dem Kanton Basel-Stadt, wo er zur Freude der Denkmalpflege

als Objekt aus der Basler Wirtschaftsgeschichte und Denkmal für den stillgelegten Hafen in die Arealentwicklung «Klybeck plus» integriert wird. Der Hafenkran soll direkt am Klybeckquai platziert werden. Und er soll nicht nur künstlerisch wertvoll herumstehen wie der in Zürich. Es ist vorgesehen, ihn für die Bevölkerung begehbar zu machen und ganzjährig als Restaurant oder Bar zu nutzen. ■